

Walter Boguth und Rudolf Repges:

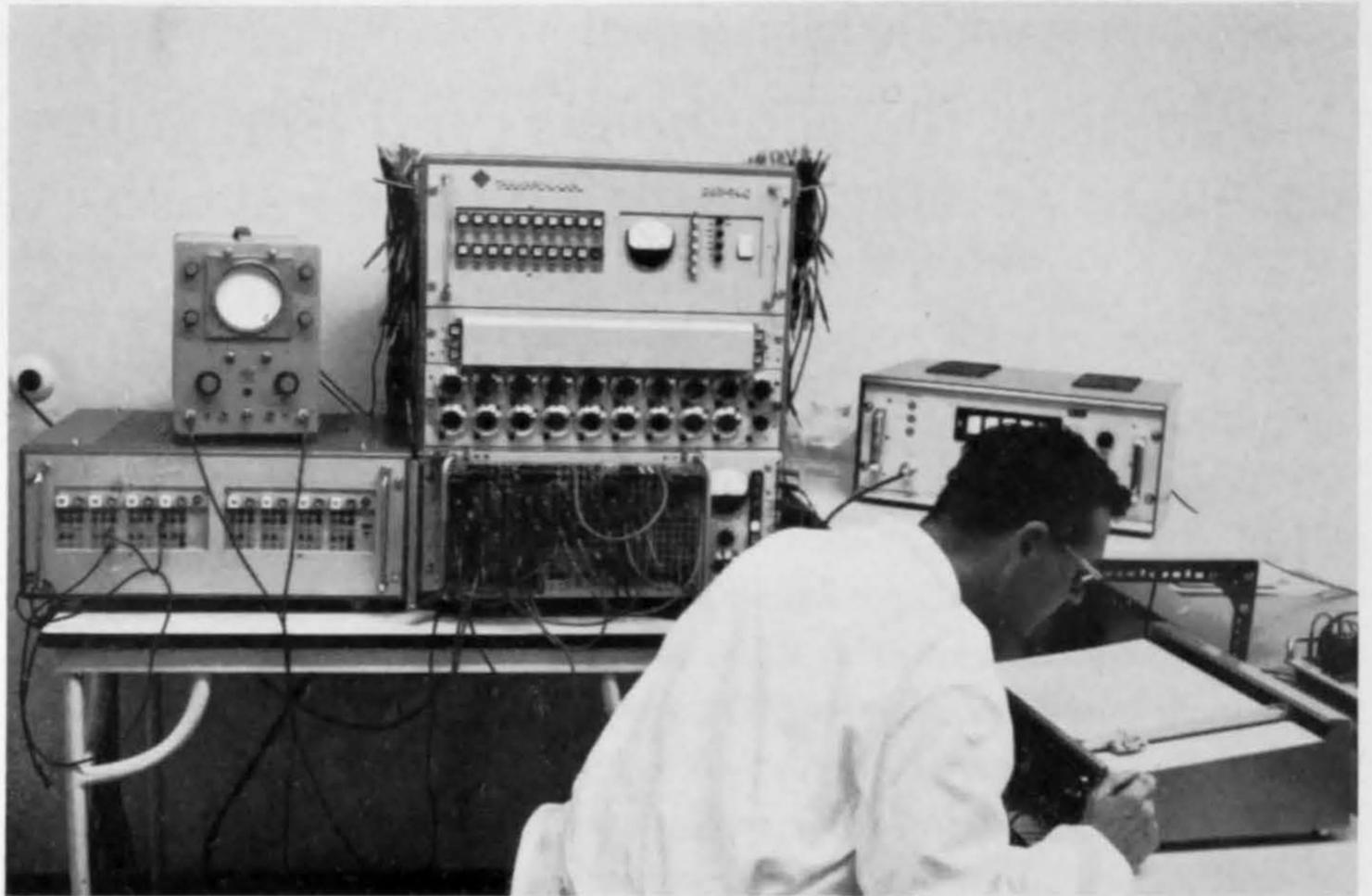
Das Institut für Biochemie und Endokrinologie der Veterinärmedizinischen Fakultät

Das Institut für Biochemie und Endokrinologie der Veterinärmedizinischen Fakultät ist zusammen mit dem Veterinär-Physiologischen Institut in einem im Jahre 1953 errichteten Gebäude untergebracht. Die wissenschaftliche Entwicklung und das starke Anwachsen der Studentenzahl machten wenige Jahre nach seiner Gründung im Jahre 1961 eine Erweiterung notwendig. Nach eingehender Diskussion verschiedener Konzepte entschloß man sich für die Schnellbauweise, in der im Jahre 1967 ein Neubau entstand, welcher als erstes Gebäude der Universität sowohl in der Bauausführung als auch in der Inneneinrichtung mit standardisierten, vorgefertigten Bauelementen errichtet wurde.

Das Obergeschoß umfaßt zwei Praktikumsäle mit den erforderlichen Vorbereitungsräumen und der Garderobe. Die Zahl der Arbeitsplätze beträgt bei äußerster Raumausnutzung 130, die im Sommersemester 1968 bereits erreicht wurde. Bei weiterem Ansteigen der Studentenzahl müßte künftig zweischichtig gearbeitet werden. Im Erdgeschoß sind Doktorandenlaboratorien, eine Werkstatt und ein modern ausgerüstetes Isotopenlaboratorium untergebracht. Letzteres ist so dimensioniert, daß alle Routineuntersuchungen durchgeführt werden können, während besondere Aufgaben gemeinsam mit dem Strahlencentrum der Universität bearbeitet werden sollen. Im Kellergeschoß werden Versuchstiere gehalten.

*Das neue
Praktikumsgebäude*





Während des praktischen Unterrichtes werden den Studenten unter Anleitung und Aufsicht Geräte zur Verfügung gestellt, die auch von den wissenschaftlichen Mitarbeitern für ihre Untersuchungen benutzt werden. So lernen die Kursteilnehmer auch die modernen und aufwendigen Methoden kennen, die den heutigen Stand des Wissens erst ermöglichen. Diese Art des Unterrichts bietet, wie sich vielerorts gezeigt hat, mehr zur Erlangung der notwendigen Fachkenntnisse als es eine große Experimentalvorlesung vermag. In der Zeit, in der keine Kurse abgehalten werden, stehen die in das Praktikum einbezogenen Geräte den Assistenten und Doktoranden zu Forschungsarbeiten zur Verfügung und sind dadurch das ganze Jahr über ausgelastet.

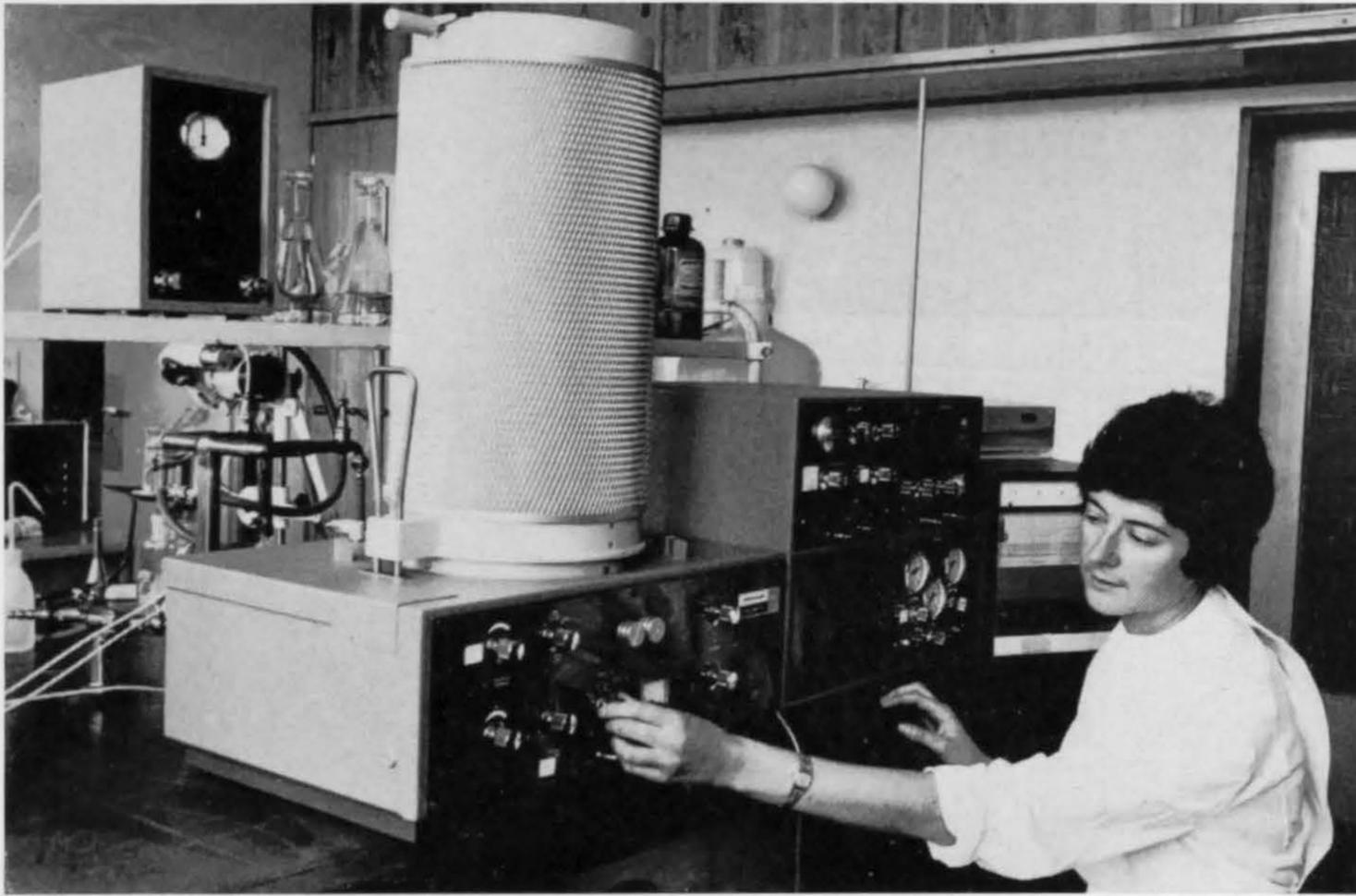
Das Institutsgebäude

Durch die Errichtung des Neubaus war es möglich, das alte im Institutsgebäude vorhandene, längst zu klein gewordene Praktikum mit seinem kleinen Hörsaal in neue Laboratorien umzuwandeln. Daraus entstanden 2 Räume für die biomathematische Abteilung des Institutes, die u. a. mit einer elektronischen Analogrechenanlage ausgerüstet ist.

Ferner wurden 2 chemische Laboratorien eingerichtet für präparative und analytische Arbeiten, insbesondere für Dünnschicht- und Gaschromatographie.

Zu den neugewonnenen Laboratorien gehört außerdem ein histologischer Arbeitsraum mit Einrichtungen zur programmierten, automatischen Fixierung und Färbung von Präparaten sowie zur Fluoreszenz- und Interferenzmikroskopie, schließlich ein Meßraum, in dem das von der »Stiftung Volkswagenwerk« überlassene Universalmikrospektralphotometer aufgestellt ist.

Ebenso heterogen wie die Einrichtung und der Zweck der genannten Räume, die in dieser Hinsicht repräsentativ für das ganze Institut sind, ist auch seine



personelle Besetzung. Als wissenschaftliche Mitarbeiter sind tätig: Vier Veterinärmediziner, drei Chemiker, ein Physiker und ein Mathematiker. Diese Aufzählung so verschiedener Disziplinen zeigt, daß das Forschungskonzept des Institutes sich grundlegend von dem der klassischen Universitätsinstitute unterscheidet. Es besteht, grob gesagt, darin, daß ein zentrales Thema, in unserem Fall die Untersuchung der Wirkungsweise fettlöslicher Vitamine, insbesondere der Tocopherole, erforscht und von allen Seiten her mit allen erreichbaren Methoden bearbeitet wird. Das Wort erreichbar ist dabei wörtlich zu verstehen. Manche Untersuchungen werden mit Hilfe von Geräten des Strahlencentrums der Universität, des Physiologisch-Chemischen Institutes der Medizinischen Fakultät oder — bei theoretischen Arbeiten — auf der Rechenanlage der Max-Planck-Gesellschaft in München oder des Deutschen Rechenzentrums in Darmstadt durchgeführt, um einige Beispiele zu nennen. Wesentlicher und wohl auch neuartiger ist die Zusammenarbeit von Mitgliedern so verschiedener Fachrichtungen zur Aufklärung einer einzigen Frage. Im Zeitalter der Spezialisierungen und Differenzierungen ist diese Zusammenarbeit bereits ein Wagnis und erfordert von allen Beteiligten ein außerordentliches Maß an Bereitschaft zur Co-operation. Jeder muß, um zum gemeinsamen Thema etwas beisteuern zu können, die Methoden seines Fachgebietes beherrschen und selbständig zu arbeiten gewohnt sein. Gleichzeitig muß er genügend aufgeschlossen sein, um die Probleme und Ergebnisse seiner Mitarbeiter verstehen und in seine Arbeit einbeziehen zu können, und umgekehrt muß er die Fähigkeit besitzen, ihnen seine Ideen und deren Durchführung verständlich erklären zu können.

*Personelle Besetzung
des Instituts*

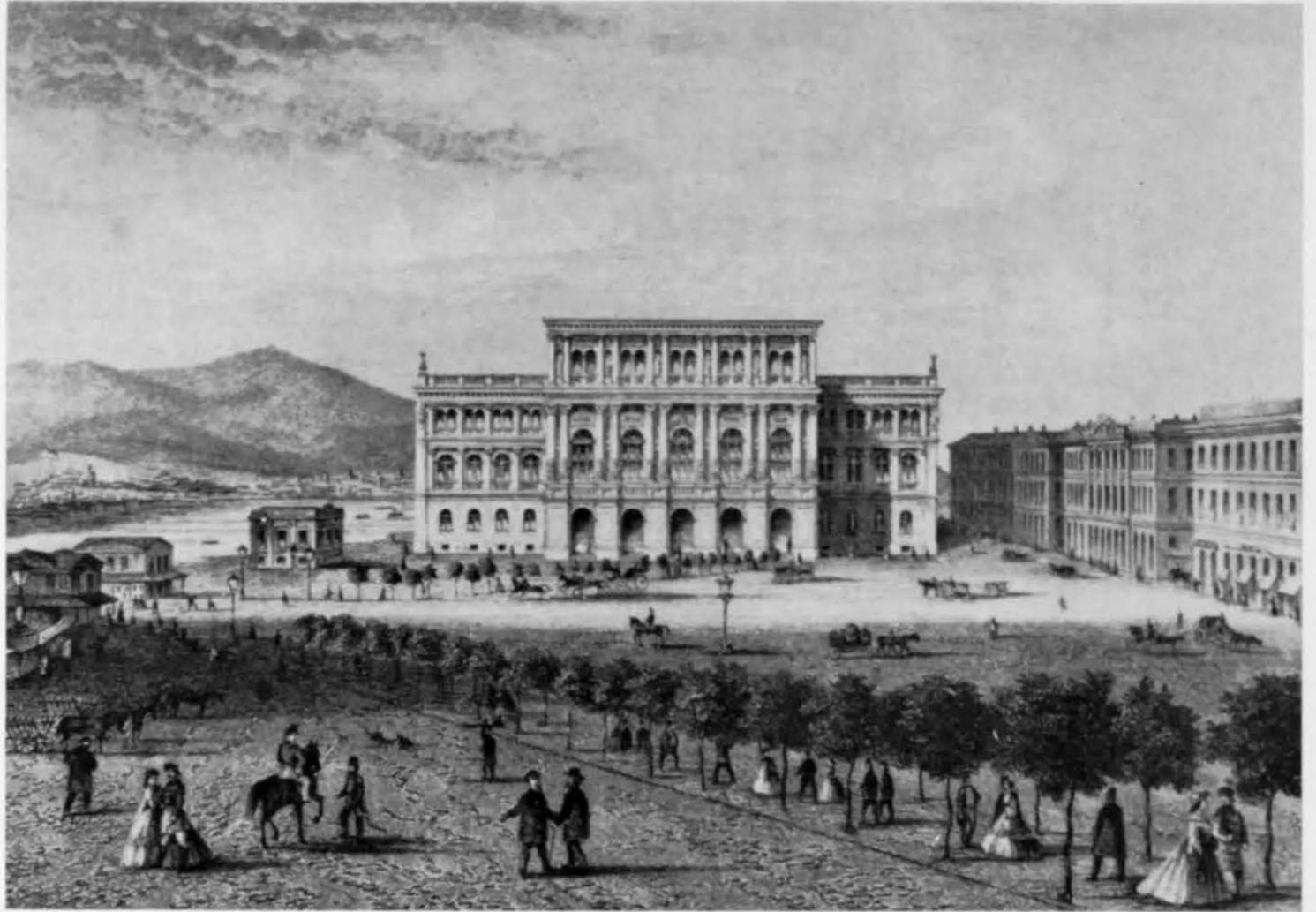


Abb. 1: Das Hauptgebäude der Ungarischen Akademie der Wissenschaften nach einem Kupferstich um die Jahrhundertwende.



Abb. 2: Das Hauptgebäude der Ungarischen Akademie der Wissenschaften heute.